

Ich hab ein Problem mit dem Slam

Hilferuf eines Senioren

Poetry Slam - ein Veranstaltungsformat, bei dem mit selbst verfassten Texten um das Gehör und die Gunst des Publikums geworben wird.

Hören wir genau hin: auf der einen Seite „selbst verfasst“ und auf der anderen Seite das „Publikum“ - es existieren zwei Seiten.

Die eine Seite: der Text – Verfasser.

Ein Text – Verfasser für den Poetry – Slam durchlebt drei Stufen:

Ein persönliches Erlebnis, eine problematisch erlebte Situation oder einfach eine Begebenheit löst im Poeten eine emotionelle Reaktion aus.

Er will diese Gemütsbewegung nicht nur in seinem Kopf behalten, sondern auch niederschreiben.

Und: Er will diese seine niedergeschriebenen Gedanken nicht für sich behalten, sondern einem Publikum präsentieren.

Für die Formulierung des Erlebnisses, der Gedanken sind alle Textformen erlaubt: von einfachen Prosa - Erzählungen über rhythmisch verfasste Prosa und gereimte Texte bis zu Gedichten und langen Balladen. Dabei wird Dialekt, Hochsprache, Mundart, sogar Fremdsprache (wie ich zu meiner Verwunderung feststellen musste) verwendet; auch Wortspielereien werden verwendet bis hin zu Wort -Vergewaltigungen, die dann außerhalb des gängigen Wortschatzes liegen.

So, bis hierher haben wir den Wunsch eines jeden Poeten, sein Werk, seine Gedanken einem Publikum vorstellen zu können.

Und damit kommen wir zur anderen Seite der Medaille:

Sie, das Publikum.

Und da tut sich eine Kluft auf. Zwischen mir und Ihnen ist eine Kluft – eine Kluft, die ich nur mit Schallwellen und optischen Informationen überbrücken kann.

Diese Informationen treffen auf Sie als Publikum und sollen bei Ihnen eine Reaktion auslösen.

Sie haben für die Aufnahme der Texte nur zwei Eingänge – Ohren und Augen. Der Weg aber von diesen beiden Eingängen bis in ihr Inneres, in ihr Herz, in ihren Geist bis hin zur Akzeptanz des Textes ist ein weiterer als man denkt und hat einige Hürden aufzuweisen.

Rein biologisch bedingte Hindernisse tun sich schon am Beginn auf:

Bei leise gesprochenen Worten kann ein etwas verminderter Gehörsinn einige Inhalte des Gesagten schon mal verloren gehen lassen.

Worte, die undeutlich gesprochen wurden, versteht man ganz einfach nicht und gehen verloren.

Dann: unterbrochene Aufmerksamkeit, ausgelöst durch Ablenkungen: Handy – Botschaften, ein Gruß, ein Blick dahin und dorthin, ein Wink nach einem Getränk – und schon ist wieder ein Teil dessen, was ich Ihnen sagen wollte, hier im Lokal verraucht.

Es geht weiter: Wenn der Text schwer verdaulich ist und sie eine Passage nicht sofort völlig aufnehmen konnten und - wenn auch nur kurz - darüber nachdenken müssen, geht mit Sicherheit ein nachfolgender Teil des Textes verloren.

Nur wenn es also bis hierher gelungen ist, keine Hürden aufzubauen, werden die Türen des Zuhörers für die Aufnahme des Textes offen sein und auch während der Übermittlung offenbleiben. Macht man Fehler, ist man schlampig, wird diese Tür zumindest zeitweise zugeknallt, im ungünstigsten Fall ganz geschlossen und der Text verpufft.

Wie auch immer: Der Poet muss sich im Klaren sein, dass nur ein Teil seiner Information auch die Zuhörer erreicht und von ihnen aufgenommen wird.

Es gibt noch eine letzte, große Schwelle: die Akzeptanz für den Text. Wenn dem Publikum das Gesagte nicht passt, helfen alle Dicht- und Sprachkünste nichts. Gerade dieser Punkt darf aber dem Poeten kein Kopfzerbrechen machen: Inhaltlich kann man es nicht allen recht machen.

Poetinnen und Poeten, wenn ich mich in die Rolle des Publikums versetze, habe ich einige Gedanken für euch:

Bitte kein Quotendenken als Motivation für den Text. Nur ein Text, der aus dem Herzen erwächst, kann auch die Herzen erreichen.

Worte, die wie ein Maschinengewehr in die Zuhörer abgefeuert werden und der Slammer dann hofft, dass wenigstens das eine oder andere Wort trifft – das ist vergebene Mühe mit einem äußerst schlechten Wirkungsgrad.

Ein vielleicht altmodischer Begriff: wohlgesetzte Worte. Ein logischer, einfacher Satzaufbau wird bei einer mündlichen Präsentation leichter angenommen.

Nicht zuletzt ganz wichtig: eine klare und deutliche Sprache - eigentlich selbstverständlich - aber manchmal doch nicht.

Denkt daran, dass der Zuhörer die Worte und ihren Inhalt aufnehmen und genießen sollen und vermeidet bitte all diese Hindernisse, die den Weg vom Herzen des Poeten zum Herzen des Zuhörers blockieren könnten.

Dies ist also der Hilferuf eines Senioren, der all diese Hindernisse in viel größerem Ausmaß verspürt als es Jugend denken kann, an die Poeten und Poetinnen:

Schreibt und bringt kein Fast Food – bringt Gourmet – Menus!